

Dobzheimer Zeitung

Druck und Verlag:
Ph. Dembach, Ditzheim.

Amts-Blatt.

Geschäftsstelle: Römerstraße 14.

Beilage: 8 Bld. Mustr. Unterhaltungs-Blätter.
Außerdem viele andere Sonder-Beilagen wie Fahrpläne usw.
Erscheinung: Mittwochs und Samstags.
Bezugspreis: 40 Pf. monatlich frei Haus, 35 Pf. bei Abholung.
40 Pf. bez. 120 Mk. monatlich oder vierteljährlich durch alle
deutsche Postanstalten. — Bestellungen werden jederzeit in der
Geschäftsstelle, durch die Träger und Postboten entgegengenommen.



Anzeigen-Preise: Die kleinstmögliche Platzgröße oder deren
Raum 15 Pf., im Reklamenteil 30 Pf. Ganze, halbe, dritte und
vierte, selten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen halber Rabatt.
Als besondere Vergünstigung für ständige Bezahler: Wohnungs-
und kleine Anzeigen die Zeile nur 5 Pf. — Anzeigen müssen
an den Erscheinungstagen bis mittags 12 Uhr aufgegeben sein.

Nummer 46.

Mittwoch, den 8. Juni 1918.

18. Jahrgang.

Amtl. Anzeigen.

Fleischkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Fleischkarten findet
Dienstag, den 11. Juni cr.
in der vorderen Schule an der Neugasse statt.

Einteilung:

vorm.	8 Uhr die Fleisch-Karten-Nr.	1—150
8 1/2	desgl.	151—300
9	desgl.	301—450
9 1/2	desgl.	451—600
10	desgl.	601—750
10 1/2	desgl.	751—900
11	desgl.	901—1050
11 1/2	desgl.	1051—1200
12	desgl.	1201—1350
12 1/2	desgl.	1351 u. höh.

Wer zur festgesetzten Zeit seine Karten
nicht abholt, kann diese erst am folgenden
Dienstag, mittags 12 Uhr, auf Zimmer 7,
in Empfang nehmen.

Die Ausgabe der neuen Karten erfolgt nur
gegen Rückgabe der alten Stammabschnitte.

Dobzheim, den 7. Juni 1918.

Der Bürgermeister.
Sporthorst.

Bekanntmachung

Betr.: Verdunkelungsmaßregeln gegen Flieger-
Angriffe.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand wird auch für den Befehlswereich der
Festung Mainz bestimmt, daß mit Gefängnis bis
zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände
mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft
wird, wer die von den Polizeibehörden gegen Flie-
ger-Angriffe angeordneten Verdunkelungsmaß-
regeln nicht befolgt.

Das stellvertretende Generalkommando in
Frankfurt a. M. hat angeordnet, auf die Durch-
führung der Verdunkelungsvorschriften gegen feind-
liche Fliegerangriffe scharf zu achten. Die Polizei-
organe sind infolgedessen angewiesen, jede Über-

tretung der ergangenen Bestimmungen unnach-
sichtlich zur Anzeige zu bringen.

Dobzheim, den 1. Juni 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:
Sporthorst.

Bekanntmachung

Betreffend

Sammlung getragener Oberkleider.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Ober-
kleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, ins-
besondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirt-
schaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungs-
stelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden
angeordnet, daß alsbald eine

allgemeine Sammlung von getragener Ober- kleidung für Männer

im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Kommunalverband des Landkreises
Wiesbaden soll hierzu eine von der Landeszentral-
behörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern.
Hochgeschlossene Jacke und Hose sind als Anzug
anzusehen; Fracks, Smoking und Uniformen sind
jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird
erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege
der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so
strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle
zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund
von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über
Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März
1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden,
Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine
größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung
eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Ober-
kleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten
Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens
einen Anzug abliefern wollen; auch sind sie er-
mächtigt, solchen Falles die Richtigkeit des Ver-
zeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen
Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem
Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine

amtliche Zusage enthält, daß die jetzt abgegebene
Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges
etwa notwendig werdenden anderweitigen Ein-
forderung getragener Oberkleider in Anrechnung
gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art
wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine
Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Be-
zugscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der
Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl.
§ 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungs-
stelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei
Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13.
Oktober/1. Dezember 1917 [Reichsanzeiger Nr. 244.
285]).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem
geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt.
Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen,
für Oberkleidung, die innerhalb 3 Wochen nach Er-
laß dieser Bekanntmachung abgeliefert werden,
einen besonderen Zuschlag von 10 Prozent zu den
regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Ein-
wohner des Kommunalverbandes wird das dringende
Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Er-
gebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres
Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opfer-
freudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge
abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet,
daß sie ihre entbehrlichen Oberkleidungen diesem
Zweck der Altbekleidungsstelle in Biebrich, Mainzer
Straße 28 (Torreingang), oder Landratsamt Wies-
baden, Lessingstraße 16, Zimmer 23, abgeben.

Wiesbaden, den 3. Mai 1918.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
v. Heimburg.

Bekannt zur Kenntnis.

Verordnung.

Die Befügung schriftlicher Mitteilungen jeder
Art in den Paketen an unsere Kriegsgefangenen im
Ausland wird verboten. Zuwiderhandlungen wer-
den mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vor-
liegen mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu
fünfhundert Mark bestraft.

Bekannt zur Kenntnis.

Die Markwalds.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Bisher duldete er in seiner Börse kein Geld.
Er gab es aus für irgend eine überflüssige Sache.
Stets hatte er mit geborgtem Gelde gewirtschaftet
und war aus den Sorgen nie herausgekommen.
Diese Summe aber gehörte ihm rechtmäßigerweise.
Ein Hochgefühl durchwallte ihn bei dem Gedanken.
Sehr vergnügt langte er zum Frühstück im
Schloß an. Frau Rahn hatte sehr appetitlich den
Tisch gedeckt. Der Verwalter aber machte ein
grimmiges Gesicht. „Ihr Hauptgläubiger ist Mark-
walds Dusenfreund, der wird uns die ganze Ge-
schichte verlesen! Ich hatte Herrn Markwald fast
gewonnen, als dann aber der Name Opiß genannt
wurde, benahm unser Nachbar sich plötzlich sehr
reserviert. Es ist ein schauderhaftes Beden bei der
ganzen Sache!“

Magnus seufzte, suchte aber seine Niederge-
schlagenheit zu verbergen. „Ich hatte besseren
Erfolg als Sie, Rahn, dieses Geld ist meine erste
Einnahme.“

Er erzählte, um was es sich handelte, und
unwillkürlich hellten sich die Mienen des Alten auf.
„Das nenne ich Glück! Auf die Idee hätte ich auch
längst kommen können, aber besser, daß wir den

Verdienst noch zu erwarten haben. Wir werden
bald mehr Aufträge bekommen und mit acht Mark
ist der Lehm gut bezahlt.“

Schon am nächsten Abend traf Opiß in Luck-
now ein. Auf der Station hatte eine elegant ge-
kleidete Dame mit ihm zusammen den Bahnzug
verlassen — Gräfin Limbach.

Als sie damals in H. dem Gläubiger die
Mitteilung gemacht hatte, daß ihr Sohn sein Gut
von jetzt an selbst bewirtschaften wolle, hatte Opiß
ein sehr langes Gesicht gemacht und sich nur wider-
willig bereit erklärt, die Spielschuld des Grafen als
beglichen zu betrachten.

Sein Sohn mußte an jenen Tagen schwer unter
den Launen seines Vaters leiden.

„Ich hasse Markwalds“, sagte Opiß eines
Tages, „und wenn du mir hilfst, sie zu ruinieren,
so will ich dir manche Torheit verzeihen.“

Schon aus Furcht versprach Robert, ganz im
Sinne seines Vaters tätig zu sein. „Du mußt
aber Geduld haben, die Gelegenheit zum Handeln
wird ja kommen.“

Davon wollte der Alte nichts wissen. „Es
kommt darauf an, daß bald etwas geschieht. Denke
daran, was wir unternehmen könnten!“

Opiß gehörte zu denen, welche an Ebitzs
Tod nicht glaubten. Er war überzeugt, daß sie
eines Tages reumütig zu den Eltern zurückkehren
werde. Unter dem ersten Eindruck des Wiedersehens

mußte dann die Vermählung mit Robert stattfinden.

Man sieht, er gab seine Sache noch nicht ver-
loren.

Es lag ihm alles daran, Limbach aus dem
Wege zu räumen. Er mußte also die Gräfin ganz
für sich gewinnen und sie dahin beeinflussen, daß
sie ihren Sohn wieder in den Strudel kostspieliger
Vergnügungen hineinzog. Er hatte ihr noch einmal
reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Und wenn
Limbach die besten Vorsätze hegte, den Klauen
Scheitern würde er doch nicht widerstehen können.

Auf dem Wege von der Bahn hatte er noch
einmal alles reichlich überlegt. Und dann begrüßte
er Frau Markwald mit süßlichem Lächeln.

Friedrich freute sich, seinen alten Freund wieder-
zusehen, und er gab diesem Gefühl lebhaften Aus-
druck, indem er ihn mit sich in seine Gemächer
zog.

„Run ja“, lachte Opiß, „mir fehlt auch etwas,
wenn Tage vergehen, wo ich meine Gedanken
keinem mitteilen kann. Keiner hat für Wohlfahrts-
bestrebungen ein solches Verständnis wie du. Run,
und was kann man besseres mit seinem Gelde be-
ginnen, als armen Menschen damit zu dienen.
Unsere Erben bekommen ja noch genug des Ge-
gens.“

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Bekanntmachung.

Gemäß der von dem Herrn Gouverneur der Stadt Mainz erlassenen Vorschriften zum Schutze der Fliegerangriffe wird die Straßenbeleuchtung während der Sommermonate Juni, Juli und August gänzlich eingestellt.

Diese Maßnahme wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaiges Verfehlen und Betreten der unbelichteten Straßen auf eigene Verantwortung der Bürger erfolgt.

Dohheim, den 7. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Sporkhorst.

Bekanntmachung.

Das Mähen der Wiesen im „Unteren Grunde“ von heute ab gestattet.

Dohheim, den 8. Juni 1918.

Der Bürgermeister
Sporkhorst.

Bekanntmachungen der Ernährungsstelle.

Durch Verfügung des Kreisausschusses in Koblenz ist der Gemeinde eine Pflichtlieferung von 400 Btr. Heu auferlegt worden. Den Besitzern der Wiesen und Kleeäckern in den nächsten Tagen Aufforderungen über die zu liefernden Mengen zu. Im Interesse der Versorgung der Pferde unseres Feldheers mit Rohmaterial ist es unbedingt erforderlich, daß jeder einzelne Heubestand die ihm auferlegte Pflicht unbedingt abgibt. Rücksichtslos wird auch sofort den Säumigen die zu liefernde Menge beschlagnahmt und ohne jegliche Vergütung genommen. Der Verkauf bzw. das Verbringen von Heu aus der Gemarkung Dohheim ist ohne Genehmigung verboten.

Der nicht abgeholte

Morgentrank

kostenfrei in der Verkaufsstelle für jedermann erhältlich.

Eier-Abgabe.

Hühnerbesitzer, die bisher ihrer Abgabepflicht nachgekommen sind, werden hiermit nochmals ersucht, dies ungesäumt nachzuholen, da in den nächsten Tagen eine Kontrolle durch die Kreiseierkommission stattfindet. Bis Ende Mai mußte $\frac{2}{3}$ der abzuführenden Menge abgeliefert sein.

Ausgabe der Brotstreckungskarten.

Die Ausgabe der Brotstreckungskarten für die Monate 6. 5. bis 5. 7. 1918 findet an der Vorderen Schule an der Neugasse statt.

Einteilung:

Dienstag, den 11. Juni cr.

vorm. 8 Uhr die Brot-Karten-Nr. 1—150
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 151—300
9 „ „ „ 301—440

Mittwoch, den 12. Juni cr.

vorm. 8 Uhr Brot-Karten-Nr. 401—500
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 501—600
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 601—700
8 $\frac{3}{4}$ „ „ „ 701—800

Donnerstag, den 13. Juni cr.

vorm. 8 Uhr Brot-Karten-Nr. 801—900
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 901—1000
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 1001—1100
8 $\frac{3}{4}$ „ „ „ 1101—1200

Freitag, den 14. Juni cr.

vorm. 8 Uhr Brot-Karten-Nr. 1201—1300
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 1301—1400
8 $\frac{1}{2}$ „ „ „ 1400—Schl.

Die auf diese Karten zu verabschließenden Karten müssen an den Tagen, wo die Brotstreckungskarten ausgegeben, auch im Ringofen an der kath. Kirche abgeholt werden.

Die Lebensmittelverteilungskarte.

Vorbereitungen zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens.

Der Reichsausschuß für Handel und Gewerbe befaßt sich in seinen Sitzungen vom 9. bis 26. und 27. November v. J. in erster Reihe mit den Maßnahmen, die noch vor Herausgabe der Friedensverhandlungen zwecks Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens zu treffen sind, namentlich mit der Rohstoffversorgung und der Organisation der Ein- und Ausfuhr. Hierbei wurden als allgemeine Gesichtspunkte hervorgehoben: Die bisherigen Feststellungen sollten nur die Unterlagen für die Verteilung der Rohstoffe innerhalb der einzelnen Industriezweige sein. Für die Frage, ob die einzuführenden Rohstoffe im ganzen schon festgestellt sind, bietet die Rohstoffausfuhrstatistik der letzten Friedensjahre

einigen Anhalt. Aber das war der alte Bedarf, wie groß ist der künftige? Es ist auch zu berücksichtigen, daß bei vielen Waren jetzt schon gar keine Vorräte mehr vorhanden sind, an ihnen wird also der Bedarf viel größer sein, als er im Frieden war. Andererseits haben wir eine Reihe Ersatzstoffe, durch die der frühere Rohstoffbedarf verringert wird, wie Textilstoffe, Düngemittel, Kupfer. Auch auf die Ausfuhr ist Rücksicht zu nehmen. Es ließ sich die Rohstoffmenge berechnen und diese dann umrechnen auf Schiffe. Die so ermittelten Mengen dienen in den einzelnen Industrien zur Ausgabe des Bezugsrechts, für die Einfuhrgenehmigung und zur Verfügung über die Schiffsräume. Letzten Endes wird die Entscheidung über das, was wir hereinbringen können, durch die Kontingentierung gefällt, bei welcher die Mengen, die von den einzelnen Rohstoffen herein gelassen werden sollen, festgestellt werden. Der Handel müsse möglichst wieder eingeschaltet werden, wenn wir nicht unsere Weltbewerbsfähigkeit im Ausland verlieren sollen. Staatliche Aufsicht sei für den Anfang nicht zu vermeiden, wohl aber Übernahme des Geschäftsbetriebs durch die Behörde. Handel und Industrie seien zur Mitarbeit heranzuziehen. Ganz unentbehrlich sei in den ersten Monaten die Einfuhr von Halbfabrikaten außer den Rohstoffen, da letztere nicht so schnell verarbeitet werden könnten, als es die rasche Wiederingliederung der Industrie erfordere. Solange die Rohstoffknappheit anhalte, sei aus sozialen Gründen eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Rohstoffe nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe und ihrem Umfang in der Friedenszeit unter Gewährung von Bezugsberechtigungen durch Verteilungskommissionen durchzuführen, die von den einzelnen Industrien selbst einzurichten und zu verwalten sind. Die staatliche Aufsicht hierüber ist auf Wahrung des öffentlichen Interesses zu beschränken. Bei der Rohstoffverteilung während der Uebergangszeit sind im Interesse unserer Konkurrenzfähigkeit mit dem feindlichen Handel unsere Handels- und Industrieverbände als Berater zuzuziehen, eine durchgreifende Kontrolle der Preisbildung ist zu sichern, auch die Errichtung zentraler Rohstofflager in Deutschland zu erstreben, die bei Kriegsende im militärischen Besitz befindlichen Vorräte an Rohstoffen, Material und Maschinen zu möglichst billigen Preisen an Handwerk, Baugewerbe und Handel abzugeben, die Zuweisung öffentlicher Arbeiten zu beschleunigen, mittlere und kleine durch den Krieg hart betroffene Existenzen durch vorzugsweise Zuteilung von Rohstoffen und öffentlichen Arbeiten zu unterstützen. Die Regelung der gesamten Ein- und Ausfuhr liegt in der Hand des Reichsausschusses für Uebergangswirtschaft. Die Ausfuhr solcher Erzeugnisse ist zu fördern, die nicht unbedingt für den Inlandsbedarf notwendig sind. Das Deutsche Reich muß auch bei Friedensschluß eine genügende Anzahl von Gegenforderungen zur Deckung des Eigenbedarfs zugewiesen erhalten. Fortwährende Entschlüsse sind vom Ausschuss dem Plenum des Reichstages bekanntzugeben und gleichzeitig in Form von Anträgen dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen worden.

Der Weltkrieg.

Heeresbericht vom 6. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Mehrfach brachten Erkundungsgesuche Gefangene ein.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Örtliche Kampfhandlungen westlich von Pontoise, nördlich der Aisne und an Savieresgrunde brachten uns in den Besitz feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf war mehrfach lebhaft. Chateau-Thierry lag unter anhaltendem Zerstörungseuer der Franzosen.

Die Beute der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai beträgt nach den bisherigen Feststellungen: Mehr als 55 000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre.

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone zum Absturz gebracht. Das Jagdgeschwader Richthofen schloß gestern 15 feindliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold und Leutnant Renckhoff errangen ihren 31., Leutnant Löwenhardt seinen 27., Leutnant Udel seinen 26., Leutnant Kirchlein seinen 21. und 22. Luftsiege.

Heeresbericht vom 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig auflebender Artilleriekampf. Regere Erkundungstätigkeit. Bei einem Vorstoß in die französischen Linien westlich vom Kemmel nahmen wir 2 Offiziere und 50 Mann gefangen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld blieb die Gefechtsintensität auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südlich von Sarcy nahmen wir nach starker Artillerievorbereitung die feindlichen Linie beiderseits der Aisne. Wir machten 300 Gefangene.

Der erste General-Quartiermeister: Jandendorff.

Abendbericht vom 7. Juni.

(Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ereignisse zur See.

Der Ostkrieg.

(Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote fünf Dampfer und sechs Segler von zusammen über

20 000 Gruttoregistertonnen

Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Einer von ihnen war ein Kriegsmaterialtransporter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Österreichischer Tagesbericht.

W. L. W. Wien, 7. Juni. (Amtlich.)

Im Südwesten gestellte sich gestern den Geschützschüssen der letzten Tage wieder lebhaftere Infanterietätigkeit bei. An der Piave bei Quaro und Mori und auf dem Tonale wurden italienische Abteilungen zurückgewiesen. Auf dem Monte Spinucchia verbesserten wir durch ein Sturmtruppunternehmen unsere Stellungen. Auf dem Monte Silemol wurde der Angriff eines Bataillons im Gegenstoß abgebrochen. Bei Asiago scheiterten zwei feindliche Vorstöße in unserem Feuer.

Der Chef des Generalstabs.

Politische und sonstige Nachrichten.

Zur Vergrößerung des Reichstagspräsidiums.

Berlin, 7. Juni. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages verhandelte am Freitag in der Sitzung über den Antrag der Mehrheitsparteien, die Vizepräsidentenfrage in Zukunft so zu lösen, daß anstelle des bisherigen ersten und zweiten Vizepräsidenten in Zukunft drei Vizepräsidenten mit gleichen Rechten gewählt werden sollen und daß der Reichstagspräsident mit den Vizepräsidenten die Reihenfolge der Vertretung im Falle seiner Verhinderung vereinbaren und den Wechsel im Vorhinein anordnen soll. In der Aussprache traten die Mehrheitsparteien für den Antrag ein, der von den Konservativen und den unabhängigen Sozialdemokraten bekämpft wurde. Die unabhängigen Sozialdemokraten wollten ein noch mehr vergrößertes Präsidium, während die Konservativen an dem bisherigen Zustande nichts geändert zu sehen wünschten. Sie bestritten, daß ein sachlicher Grund vorliegt, die jetzige Geschäftsordnung in diesem Punkte zu ändern. Mit den Stimmen der Mehrheit wurde der Antrag aber angenommen, jedoch mit der Änderung, daß nach einem Antrag Dr. Müller-Reinigen (Fortf. Sp.) gesagt werden soll, daß der Präsident im Einverständnis mit dem Vizepräsidenten die Vertretung bestimmt (statt vereinbart). Die überragende Stellung des Präsidenten soll auf diese Weise in der Geschäftsordnung klar zum Ausdruck gebracht werden.

Ausweisung der Deutschen aus China?

Tokio, 7. Juni. Der Daijy Gyppe meldet: China hat beschlossen, alle Deutschen auszuweisen. Es werden etwa 7000 bis 10 000 Personen von diesem Beschluß betroffen. Die Ausgewiesenen sollen in Australien interniert werden.

Sport.

Dohheim, 8. Juni.

* Hinweis. Außer dem Teaterrück finden morgen Abend im Turnverein auch die turnerischen Vorführungen: Gruppierung, Elektr. Reutenschwingen usw. vom letzten Sonntag statt und muß daher die Veranstaltung bereits um 8 Uhr beginnen. Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

* Fliegeralarm wurde in den Vormittagsstunden am Donnerstag in Diebrich, Wiesbaden, Mainz und Frankfurt gegeben, da aus Anlaß eines Fliegerangriffs auf Koblenz Meldungen über einen Anflug feindlicher Flieger in Richtung nach unserem Heimatgebiet vorlagen. Indessen drangen die Flieger nicht in den Korpsbereich ein. — Bei dieser Gelegenheit muß der Ansicht, in der Bevölkerung entgegengetreten werden, ohne irgend eine Beunruhigung hervorzurufen zu wollen, daß solche Angriffe nach Beginn der Offensivemassen nicht mehr so ernstlich zu befürchten seien. Im Gegenteil besteht die Gefahr feindlicher Fliegerunternehmungen in unser Gebiet weiter und jede Sorglosigkeit bei

seitens der Bevölkerung könnte sich rächen. Die Maßregeln über das Fliegerangriff werden erneut in Erinnerung gebracht.

Halbbarer Zustand. Ueber un- und sonderbare Elektrizitätsversorgung in Ettville ist schon öfters hier berichtet worden. Die in einem solchen nicht vorkommen dürfen Nach dem Mitt- tag plötzlich, ohne jede äußere Ein- wirkung, über 2 Stunden unter- brochen wurde. Die Versorgung wurde plötzlich wieder ganz auf, bis zum nächsten Morgen, als die Ge- samtheit der Bevölkerung ungewöhnlichen seitens des Werkes etwas erfahren und Kleinmotorbetriebe lahmgelegt werden, in so Menschenkräfte fehlen.

Erbsen, Erdbeeren und Stachel- beeren bereits auf dem Markt. Die nicht gerade billige. Im übrigen sind um Jahre die aus den letzten Sommern am bekanntesten „Verschiebungen“ wieder- lange. Um solche Märkte zu vermeiden, in Höchstpreis vorgeschrieben ist, der nicht steht, zu „anständig“ zu sein, wird wieder auf hunderte von Kilometer geschickt, wodurch sich der Wucherpreis noch weiter erhöht. Würde unser ganzes Land nur ein einziges Mal und nur für das lächerliche bischen Selbstbeherr- schen, das dazu gehört, sich solchen einzigen Mal zu vertreiben, so bliebe es unberührt und man würde ihn uns- terpreisen anbieten, um ihn überhaupt zu haben. Aber der Deutsche, der sich in tief- stehenden über die Ueberkraft seines Volks- und wer weiß welche sonstigen Hel- den- Wesens ausführlich verbreitet, ist leider Zeit nicht imstande, den allernorm- alsten mal für ein paar Tage er- wiederzusehen.

richtliche. Unsere Gemeinde hatte einen Herbst größere Mengen Kartoffeln in außer Betrieb befindlichen Ringofen- Stritter an der Straße nach Wies- baden erfuhren der Mieter Ludwig K., einer Wilhelm K., der Hilfsarbeiter und der Fabrikarbeiter Johann K. von- we, welche tagtäglich auf dem Wege der Arbeit die Straße zu passieren sie machten sich ihr Wissen dadurch zu- nutze, nachdem sie sich mittels Öffnen- gang verschafft, größere Kartoffelmengen, in eigenen Verbrauch, zum Teil zum- teils, abends nach Feierabend verwendeten. Diebstahl bzw. Diebstahl verfiel K. in 2. in je zwei, K. in einen Monat eine Woche Gefängnis. Die drei- sche noch jugendlich sind, werden zur be- mäßigung in Vorlage gebracht.

Urt eil des Schöffengerichts Nieder- aus Nieder-Saulheim gebürtige und- mhafte 24 jährige Margarete Blum- en Verkehrs mit einem russischen Kriegs- zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen- werden. Auf die Verurteilung des Amts- richts die Strafkammer in Mainz wegen- chen und würdelosen Handlungsweise- se Strafe auf eine solche von 1 Monat

Nachrichten aus aller Welt.

Frankfurt. Das Schwurgericht verurteilte- mauffeher Walz aus Worms wegen- Todeserfolg zu 10 Jahren Zuchthaus.

Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie;
Den Heldentod für's Vaterland
Starb unser Sohn in Feindesland.
Geflossen ist sein junges Blut
Für uns zu früh, er war zu gut.
Ruhe in Frieden
Betrüuert von deinen Lieben.

erwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein- ter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter, treusorgender- Schwager, Onkel, Kousin, mein lieber Bräutigam

Gefreiter Karl Kling

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

früherer treuer Pflichterfüllung kurz vor seinem 21. Lebens- folge Verwundung, an der er gleich darauf starb, ein Opfer- kampfamen Weltkrieges wurde.

In tiefem Schmerze:

August Wibel, z. Bt. im Felde
Lisa Wibel, geb. Kling
Lina Maurer, geb. Kling
Gertrude Kling
Philipp Kling
Maria Kling
Minchen Hanke, Braut.

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik gelangen Mitteilungen aus dem Publi- kum, soweit sie von allgemeinem Interesse und sachlich sind, zur Veröffentlichung, jedoch ohne jede Verantwortung der Redaktion.)

Die Eingemeindungsfrage.

Also Dieblich, Scherstein Sonnenberg, Bier- stadt und sogar das weitabliegende Erbenheim sol- len demnächst von Wiesbaden eingemeindet werden, so vermelden die Blätter und verkündete der Herr Oberbürgermeister in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten. Von Dohheim, dem nächsten und nach Dieblich größten Wiesbade- ner Vorort ist keine Rede. Woran mag wohl diese merkwürdige Sonderbehandlung Dohheims ihren Grund haben? Liegen doch hier die Voraussetzun- gen für eine Eingemeindung keineswegs ungünstiger als in den übrigen Vororten Wiesbadens, weder in neuerlicher noch in jeder anderen Hinsicht. Und was sagen die verantwortlichen Stellen hier in Dohheim dazu? Ich habe das Gemütel, aber es besteht und einer raunts dem andern zu, der Ge- meinderat wolle von einer Eingemeindung unseres Ortes in den Stadtkörper Wiesbadens nichts wissen, er bezeichne es als ein Unglück, wenn eine Ge- meinde wie Dohheim ihre Selbständigkeit aufgäbe und würde sich ermannen, falls ein diesbezüglicher Antrag an ihn heranträte, denselben glatt abzu- weisen. Mir grauts vor solcher Weisheit. Sach- liche Erwägungen, ohne Spekulation auf persönliche Vorteile oder Befriedigung persönlichen Ehrgeizes, nur das Gesamtinteresse der Gemeinde führen be- stimmt zu entgegengesetzten Ansichten. Von welch einschneidender Bedeutung die Eingemeindungsfrage für jeden Wiesbadener Vorort ist, darüber belehrt uns ein vom 27. 4. d. J. datierter Artikel der „Ff. Volkszt.“. Die wichtigsten Stellen dürften wohl allgemein interessieren. Nachdem der Verfasser er- wähnte Ausführungen von der schwierigen Lösung der Eingemeindungsfrage im allgemeinen und von den Hindernissen, die man derselben infolge ober- flächliche Beurteilung der Sache entgegenstellt, ge- sprochen hat, fährt er wörtlich weiter aus: „Es gibt eben keinen Vorort, der durch die Eingemein- dung nicht ganz gewaltig gewinnen, der, auf sich selbst gestellt, nicht den zehnten Teil der Entwic- klungsmöglichkeit hat, als in Anlehnung an die Groß- stadt. Es gibt auch keinen Vorort, der allein und selbständig die gebotene Entwicklungsmöglichkeiten auch nur annähernd ausnützen könnte. Alle Ver- suche auf diesem Gebiete können doch dem einen großen Zug gegenüber nur armelige Quacksalberei und Stümperei sein.“

Zur zwingenden Notwendigkeit aber wird die Frage durch die kommenden Aufgaben der Ueber- gangswirtschaft. Gibt es irgend eine verantwort- liche Stelle in einem der in Frage kommenden Vor- orten, die so vermaßen wäre, zu behaupten, eine einzelne Dorfgemeinde könne die ungeheuren Auf- gaben sozialer und wirtschaftlicher Natur, die die Uebergangswirtschaft mit sich bringt, allein und ohne Beistand des größeren unbedingt tragenden Gemeinwesens im Wirtschaftsgebiet lösen? Nur ganz unverantwortliche Köpfe werden mit einem lächnen Ja über diese Klippe hinwegvollstieren. Welche Gemeinde ist in der Lage, alle die Vorbe- reitungen auf dem Gebiete des Wohnungswesens, der Arbeitslosenfürsorge, der Bekleidungs- und Ein- richtungsfürsorge auch nur einigermaßen zu treffen? Man lese die Ausführungen des Oberbürgermeisters in Wiesbaden über die Vorbereitungen, die dort getroffen werden, um den Gefahren der Uebergangs- wirtschaft zu begegnen. Täuschte sich niemand mit der Ausrede, solche Vorbereitungen wie in Wies- baden seien in den Vororten nicht nötig. Die Ver- hältnisse sind in den dichtbevölkerten Vororten nicht anders wie in der Stadt selbst. Die Folgen solcher

kurzsichtigen Politik haben insbesondere die Arbeiter- jahrelang bei den mangelnden Notstandarbeiten zu spüren bekommen.“ Im weiteren wiederlegt der Artikelsschreiber die Ansicht, daß die Vertheilung des niedrigen Steuerbetrages aus der Friedens- zeit eine Folge weiser Sparsamkeit sei, mit der Be- hauptung, dies wäre nur möglich geworden, weil man in den Vororten bei weitem nicht die umfang- reiche Kriegsfürsorge habe wie in Wiesbaden selbst. Jeder unbefangene Beurteiler muß dem beipflichten und mit größter Besorgnis an die Zeit nach dem Kriege denken, wenn die Reichs- und Staatshilfe im jetzigen Umfange eingestellt wird. Welche Vor- ortsgemeinde wird dann noch der auf sie einflü- sende Aufgaben gewachsen sein? So fragt der Artikelsschreiber mit Recht und so fragt jeder ein- sichtsvolle Kommunalpolitiker, der das Problem der Eingemeindung mit dem Gesicht der Verantwortung erwägt.

Gut informierte Leute wollen wissen, daß ein Antrag Wiesbadens auf Eingemeindung unserer Gemeinde nicht ergangen ist. Daraus folgert man, daß die Erörterung dieser Frage für Dohheim vor- läufig völlig zwecklos sei. Diesen Standpunkt wird nicht jeder teilen. In einem späteren Artikel soll versucht werden, die Richtigkeit der Gegenansicht zu beweisen.

Laubfren-Abgabe.

Die Ausgabe von Laubfren aus dem Walde mußte bisher hier bezahlt werden, während der Herr Landwirtschaftsminister kürzlich in einer Reichs- tagssitzung auf eine diesbezügliche Anfrage hin er- klarte, daß dies unentgeltlich geschehen müsse. Der Staats- und Gemeindevorstand hat doch während dem Kriege schon solche Aufsummen für Holz eingebracht, daß die forstwirtschaftl. Bedenken, der Waldbesitzer könnte durch eine unentgeltliche Abgabe von Laub- fren geschädigt werden, garnicht in Betracht kommen können. Ich meine, wenn einzelne höhere Beamte mit ziemlich großen Einkommen dieses Jahr ihr Brennholz aus dem Staatswalde unter der Hand für 35 bis 45 Mk. pro Klafter erhalten, während die kleinen Gemeindebeamten mit ihren verschwindend kleinen Einkommen und die übrige Bevölkerung weit über 100 Mk. pro Klafter bezahlen mußten, so kann die Abgabe von Laubfren, welche doch in den meisten Fällen kleinen Deuten zu gute kommt, meiner Ansicht nach doch ohne jedes Bedenken unentgeltlich erfolgen, denn was dem einen recht ist, ist dem an- deren billig.

Ich meine, wenn der einzelne Bürger solche Aufsummen dieses Jahr für Holz bezahlen mußte, so braucht es auch der Beamte, der jedenfalls ge- rade das Glück hatte, von einer solchen billigen Ab- gabe zu wissen, nicht billiger zu haben. Ein solches Verfahren führt letzten Endes zur Unzufriedenheit und könnte gerechterweise nur durch Festsetzung der jetzigen Zeit entsprechende Höchstpreise beseitigt werden.

Gottesdienstordnung für Sonntag u. Werktage.

Freitag, den 9. Juni 1918.

Evangelische Kirche Dohheim

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Jugendverein: Montag und Donnerstag um 8 Uhr abends im Konfirmandensaal.
Jugendfrauenverein: Mittwoch um 8 Uhr abends in der Kleinkinderschule. Walzer, Dolan.

Katholische Kirche Dohheim

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse.
Vorm. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Herz-Jesu-Andacht.
Darauf Bibliotheksstunde.
An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7 10.
Dienstags und Freitags ist Schulmesse.
Mittwoch nachm. 7 1/2 Uhr: Kriegshilfs-Andacht.
Gelegenheit zur hl. Weichte ist Samstag nachmittags von 4; und Sonntag früh von 6 1/2 Uhr ab.
Harrer Stäger.

Allgemeine Ortskrankenkasse Schierstein a. Rh.

Zur Beachtung!

Die Beiträge zur Familienversicherung werden für Dohheim von jetzt ab ebenfalls durch Kassenboten erhoben. Wer von diesem bei der Bei- tragserhebung nicht angetroffen wird, hat die Beiträge bei der Kasse in Schierstein einzuzahlen oder porto- u. bestellgeldfrei einzusenden. Herr Diehl nimmt diese nicht mehr entgegen.

Der Kassenvorstand.

Frau mit einem Kind sucht freundliche 2-Zimmer-Wohnung. Auskunft im Verlag d. Btg.

Die Hälfte einer Scheune

zu vermieten. Näh. Neugasse 44.

Neue amtliche Taschen-Fahrpläne

p. St. 25 Pfg.

Packpapier, Feld- u. Paket-Aufflebe-Adressen.

Kästchen mit u. ohne Dosen

1/2 u. 1 Pfund-Schachteln

sowie alle übrigen Feldverpfändungsartikel.

empfehlen

Ph. Dombach, Römorgasse 14.

(Fortsetzung des Romans von der ersten Seite.)

Solche Auslassung hörte Markwald gern, denn sie waren ihm aus der Seele gesprochen.

Er nötigte seinen Freund, in dem bequemen Sofa Platz zu nehmen. Desilante Erfrischungen waren aufgetragen, die Stimmung war sehr animiert.

„Wie bist du nur dazu gekommen, Limpachs Wechsel anzulassen,“ sagte er, „mit dieser schmutzigen Angelegenheit hättest du dich nicht befassen sollen.“ „Aber lieber Freund, ich will Tamnow kaufen, es ist mein heiliger Ernst damit, ich sagte es dir schon einmal.“

„Ja — das wäre auch alles recht gut und der neue Nachbar mir sicher hochwillkommen. Aber der Tamnow, Quertopf, kommt ja nun plötzlich zu der Erkenntnis, daß es eine herrliche Sache um den Besitz eines Eigentums ist, er bittet mich himmelhoch, die Wirtschaft zu kaufen und ihm die Möglichkeit des Rückkaufs zu sichern. Und weiß der Himmel, er meint es ernst mit seiner Umkehr, und Talent zum Landwirt hat er auch. Ich habe einen Blick für die Dinge und bin erstaunt über die Vielseitigkeit und Energie des jungen Menschen. Eine Freude ist es, ihn zu beobachten, und Pflicht, ihm tatkräftig beizustehen. Nein, nein, mein Alter, lache nicht, deinen Spott kannst du dir sparen.“

Opitz glaubte an seinem Grimm erstickt zu müssen. „O, du großer Optimist, das ist ja zum Totlachen mit deiner Leichtgläubigkeit. So laß dir doch erzählen. Sie sind ja schon wieder beisammen, Mutter und Sohn, ich glaube, sie wollen den Nachtzug benutzen zu einer Extratour nach Rorderney, das Wiederkommen werden sie wohl vorläufig vergessen.“

Diese Nachricht, in glaubwürdigem Ton vorgetragen, machte einen unbeschreiblichen Eindruck auf Markwald. Seine Augen schlossen Blitze.

„Da hast du freilich Grund mich anzulachen. Den Kuckuck auch, das konnte ich nicht erwarten, du hättest den jungen Herrn nur sehen sollen in seinem Eifer. Aber so etwas kann mir ja nur einmal passieren. Wenn er mit leeren Taschen zurückkommt, findet er mein Haus verschlossen. Mag er untergehen, was ist an so einem verächtlichen Durschen gelegen.“

„Das ist auch meine Ansicht, Friedrich.“

Eine Weile rauchte Markwald schweigend weiter. Es arbeitete heftig in ihm. Mit der aufrichtigen Freude eines gütigen Herzens hatte er Limpachs rege Tätigkeit beobachtet und war fest entschlossen gewesen, ihm zu helfen. Die Enttäuschung verbitterte ihn unsagbar.

Aber ebenso beharrlich, wie er bisher dem Strafen misstraut hatte, hielt er nun an dem Glauben fest, daß jener aufrichtig bemüht sei, sich zu bessern.

„Noch wissen wir nicht ob er der lockenden Versuchung nachgibt,“ sagte er mehr für sich, „diese Prüfung ist eigentlich so recht nach meinem Sinn. Läßt er sich herumtriegen, so ist er verloren, bleibt er seinen Vorsätzen treu so hat er einen Freund an mir gewonnen. Dann helfe ich ihm und wenn ich auch einige Tausende opfern muß.“

„Dein Optimismus ist beneidenswert,“ sagte Opitz, die ausgegangene Zigarre wegworfend und die menschenfreundlichen Gesinnungen Markwalds bewundernd, „und kann dir teuer zu stehen kommen. Denn auf die Dauer erträgt Limpach die Treitmühle nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeines.

Die Ludenthorffspende.

Ein ganz neuer Grundriss ist für die Verteilung der durch die Ludenthorffspende zusammengebrachten Gelder aufgestellt worden: Sie fließen nicht, wie das bei anderen Sammlungen üblich war, in einen Zentralfonds zusammen, um von da aus wieder über das Deutsche Reich verteilt zu werden, sondern sie bleiben von vornherein in dem Landesteil, in dem sie gesammelt worden sind. Jeder Spender hat also die Gewissheit, daß seine Gaben denjenigen Kriegsbeschädigten zugute kommen, die ihm am nächsten stehen müssen. Nur ein Bruchteil der gesammelten Gelder, nämlich 15 Prozent, wird an die Zentralstelle abgeführt und bildet einen Ausgleichsfonds, der denjenigen Landesteilen zugute kommt, in denen infolge ärmerer oder weniger zahlreicher Bevölkerung das Ergebnis hinter anderen Landesteilen zurückbleiben muß. Die Aufgaben, die mit den gesammelten Mitteln zu lösen sind, umfassen in Ergänzung der staatlichen Fürsorge: Fortsetzung der Heilbehandlung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, vor allem aber in gewissen Fällen Bargeldunterstützung. Die Notwendigkeit einer solchen hat sich auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen bereits herausgestellt. Es gilt häufig, dem Kriegsbeschädigten mit seinen Angehörigen über die Zeit hinwegzuhelfen, in welcher er für seinen Beruf wieder tauglich gemacht werden soll; es gilt, falls er sich einem neuen Berufe zuwenden muß, ihm Arbeitsgerät und Arbeitskleidung zu verschaffen; es gilt, dem einen oder dem anderen das Kapital vorzutreiben, mit dessen Hilfe er sich selbständig machen kann. In zahllosen Fällen wird die Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Existenz des Kriegsbeschädigten davon abhängen, ob ihm eine gewisse Geldsumme zur Verfügung gestellt werden kann.

Sammelt Rosenblätter als Rauchtobak!

Seit der echte Tabak immer knapper geworden ist und der Raucher sich mit dem Ersatz begnügen muß, der oft eine verzweifelte Ähnlichkeit mit zerkleinerter Baumrinde, zerschnittenen Strohhalmen und allerhand auf irgend einer Landstraße aufgesetztem Dreck hat, ist das Ausschauhalten nach Tabakstreckmitteln eine wichtige Aufgabe des Rauchers. Deshalb sei ihm empfohlen, möglichst reichlich die Blätter abgewerkter Rosen zu sammeln. Man trocknet diese auf einem Bogen Papier in der Sonne, was sehr rasch von statten geht und hat dann bereits den fertigen Tabakersatz vor sich. Mit etwas trockenem Buchenlaub gemischt und ein paar Kräuteln echten Tabaks dazwischen bietet er einen, wenn auch bescheidenen, so doch sauberen Rauchgenuss. Man weiß wenigstens, was man raucht. Bei Tabakersatz ist dies leider nicht der Fall. Im übrigen hat unsere sparame Landbevölkerung schon im Frieden den Tabak ziemlich ausgiebig mit Rosenblättern, Waldmeister usw. verlängert, so daß man sich jetzt nicht einmal als ein Opfer der Kriegsverhältnisse vorzukommen braucht, wenn die gleiche Mode mitmacht.

Briefkasten.

A. A. Die Bierherstellung aus Rüben ist seitens des Brauwerkes tatsächlich in Erwägung gezogen gewesen, von der Staatsregierung jedoch nicht genehmigt worden. Ganz abgesehen davon, daß man wahrhaftig die Kohlkräbe und ihre Stammesgeschwestern nun in genug Verwendungarten kennen gelernt hat und auf den „Genuss“ des Kohlkräbenbiers sicher gern verzichtet.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Ungewaltig brach im Westen
jetzt der Sturm von neuem los
und es warten große Dinge
unsrer in der Zukunft Schoß,
große, herrliche Erfolge,
wie der Anfang sie gebracht,
können täglich neu uns blühen
jetzt in dieser großen Schlacht.
Mit Verzagtheit und Entsetzen
steht der Franzmann fassungslos
vor der neu geschaffnen Lage,
denn es hat sich gar zu groß
diese böse Überraschung
plötzlich jetzt ihm offenbart,
und in Frankreichs Presse zeigt sich
jetzt des Franzmanns echte Art.
Unter tönenden Tiraden
lavert todessange Angst,
fährst du endlich nunmehr, Franzmann,
wie du auf den Föhren wankst?
Selbst der hartgesott'ne Brit,
dessen Zähigkeit man kennt,
starrt entsetzt auf seine Fronten,
wie dort alles rückwärts rennt.
Wohl bemüht man auch in London
eifrig sich, wie man es schafft,
um noch einmal aufzurütteln
seines Volkes letzte Kraft,
aber dort wie beim Franzosen
fühlt man, daß der Glaube fehlt
und der Trost der Presse lieft sich
gar zu schwächlich und gequält.
Deutschland aber schaut besonnen
nunmehr der Entwicklung zu,
auch die herrlichsten Erfolge
rauben niemals uns die Ruh,
denn von jeher hat der Deutsche
hier den Mut gehabt auf Erden,
fertig ohne Federlesen
mit der ganzen Welt zu werden!

Walter-Walter.

Verantwortlicher Schriftleiter: Phil von Dembach.

Brief-Papier einzeln, in Map-
pen und Kassetten,

Dobheimer
Ansichts-Postkarten
Neueste Wiesbadener Ansichtskarten
Neue, reizende Blumen-, Kinder-Serien-
karten für alle Gelegenheiten.
Hochzeits-, Silber- und
Gold-Gratulationskarten

Leih-Ordner
Traner-Karten u. -Briefe
Schreib- u. Geschäftspapiere aller Art
kauft man am billigsten im Spezialgeschäft von
Ph. Dembach, Römergasse 14.

Turnverein Dohheim.

(E. V.)

Begr. 1848.

Auf vielfachen Wunsch:

Sonntag, den 9. Juni abends 8 1/2 Uhr in der „Turnhalle“

Wiederholung des Schauspiels:

„Mathilde, ein deutsches Frauenherz“

Der Reinertrag ist für die kleine Kinderschule bestimmt.
Eintritt 50 Pfennig. Saalöffnung 8 Uhr.

Zu freundlichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Anmerkung: Sämtliche Schüler und Turner wollen sich zur photographischen Aufnahme, in Turnhosen und Trikot, am Sonntag vormittag 7 Uhr in der Turnhalle einfinden.

Zur Beachtung!

Zur gest. Kenntnisaufnahme, daß ich am Mittwoch, den 12. ds. Mts. meinen Brotverkauf nach

Abelstraße 20

im Hause des Herrn Lehrers Faust verlege.

Meiner geehrten Kundschaft bestens für das mir bisher geschenkte Wohlwollen dankend, bitte ich auch um ferneren Besuch. Es wird weiter mein Bestreben sein, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Fachachter:

Frau C. Leif.

Achtung!

Morgen und die folgenden Sonntage nachmittags 3 Uhr im Hofe
Wiesbadenerstraße 3

Kindereibeltigung.

Um freundlichen Zuspruch bittet:

Karrierefürherin Frau Eller.

Vermietungen.

30steinerstraße 18
2 Zimmer u. Küche
mit Zubehör im Dachstock zu vermieten.
Näh. daselbst im Laden.

Mühlgasse 8 Dach
2 Zimmer Küche u. Keller
zu vermieten.
Barockförmiger Weilan (in Nr. 6.)

Mühlgasse 8 1. Stiege
2 Zimmer Küche u. Keller
zu vermieten.
Barockförmiger Weilan (in Nr. 6.)

Neu hergerichtet
2 Zimmer-Wohnung 1. St.
monatlich 15 Mk. zu vermieten.
Mollstraße 11, Nau.

2 Zimmer u. Küche
im Dachstock mit Gas zu vermieten.
Näh. Rheinstraße 45.

Achtung!

Handwerkerwerkstätte Nr. 10.50 mott
Barockförmiger Weilan, Mühlgasse 6'.

Kinderr. Ehepaar sucht zum 1. Okt.
2-Zimmer-Wohnung mit Stallung
Näh. Wiesbadenerstr. Gas erwünscht.
Angebote an den Verlag d. Btg.

Bolnenstangen

liefert steckfertig billigst.

Wid. Böhn.

„Zum Abeln“.

Meiermaße
per St. 25 Pfg.

Alle Schullerndbücher
Tagebücher

Neue Fahrpläne liefert Ph. Dembach.